

HEYNE <

JESSICA SORENSEN

Die Liebe von
Callie & Kayden

Roman

Kayden ist, das weiß ich schon.«

Ich setzte mich ihr gegenüber hin. »Ich weiß, was du wahrscheinlich gehört hast, aber ich glaube nicht, dass er es selbst war.«

Sie rührte in ihren Cornflakes, während sich Falten um ihre Augen bildeten. »Wovon redest du, Callie?«

»Ich rede davon ... Ich rede davon, was Kayden passiert ist«, antwortete ich, verschränkte die Arme auf dem Tisch und ballte meine Hände zu Fäusten. »Und warum er im Krankenhaus ist.«

Die Linien um ihre Augen verschwanden, und sie runzelte die Stirn. »Ach, das ist mir völlig egal. Ich rede davon, was er Caleb angetan hat.«

Allein bei Calebs Namen krampfte sich mir die Brust zusammen, und ich wollte sie anschreien. »Das war nicht seine Schuld.«

Kopfschüttelnd stand sie auf und nahm ihre Schale. »Hör mal, ich weiß, dass du ihn magst, Callie, aber er ist offensichtlich sehr unkontrolliert.« Sie ging hinüber zur Spüle und stellte die Schale hinein. »Du musst dich von ihm fernhalten.«

Meine Knie schlotterten, als ich vom Tisch aufstand. »Nein.«

Sie drehte sich zu mir. Die Eiseskälte in ihrem Blick erinnerte mich daran, warum ich ihr nie etwas erzählen konnte: Weil nicht an ihrem Weltbild gerüttelt werden darf. »Callie Lawrence, so sprichst du nicht mit mir!«

Ich schüttelte den Kopf und ging zur Tür. »Ich spreche so mit dir, wenn du dich irrst.«

Erschrocken riss sie die Augen weit auf. So hatte ich tatsächlich noch nie mit ihr geredet. »Was ist mit dir los? Ist es, weil du mit Kayden zusammen warst? Ich wette, das ist es.«

»Vor Kurzem noch warst du so froh, dass wir zusammen sind«, sagte ich und griff nach dem Türknauf.

»Das war, bevor ich wusste, wozu er fähig ist. Ich will nicht, dass du dich mit ihm rumtreibst. Außerdem solltest du wirklich auf Calebs Seite sein. Er gehört schon länger zur Familie.«

Eine kalte und zugleich heiße Wutwelle durchströmte mich, und ich platzte heraus: »Du kennst nicht mal die ganze Geschichte, und es kümmert dich viel zu wenig, als dass du auch bloß fragen würdest!« Ich wusste selbst nicht mehr, was ich meinte, und ich blieb nicht lange genug, um es herauszufinden. Stattdessen riss ich die Hintertür auf und rannte nach draußen in den Schnee.

Sie lief mir nicht nach, was mich nicht wunderte. Ich war es gewöhnt, nichts von ihr zu erwarten.

»Erde an Callie.« Luke wedelt mit der Hand vor meinem Gesicht, und ich zuckte zusammen. »Hast du gehört, was ich dich gefragt habe? Wegen Kayden?«

»Ja.« Ich presse meine Lippen zusammen, greife nach den Schnürbändern und beginne, sie zu lösen. »Das sagen alle, dass er sich selbst geschnitten hat.«

Luke zieht sich den Schlittschuh aus, wirft ihn beiseite und streckt seine Zehen. »Das glaubst du nicht, oder?«

Ein Teil von mir tut es, als ich an den Abend denke, als Kayden und ich miteinander schliefen und so viele frische Wunden an seinen Armen waren. Zu der Zeit dachte ich nicht darüber nach, doch es könnten Spuren von Selbstverletzung gewesen sein. Allerdings glaube ich nicht, dass er sich das Messer in die Seite gerammt hat.

»Ich denke, dass es sein Dad gewesen sein kann.« Es laut auszusprechen ändert alles, macht es real, wahr. Mir stockt der Atem, und das nicht bloß bei der Vorstellung, dass Kaydens Vater auf ihn einsticht, sondern weil Kayden nichts gesagt hat. Ich will überhaupt nicht darüber nachdenken, was sein Schweigen bedeuten mag, denn ich kenne den Grund, aus dem jemand Schreckliches verschweigt, allzu gut.

Luke kickt seinen zweiten Schlittschuh weg, lehnt sich zurück und überkreuzt die Arme vorm Oberkörper. »Übrigens fiel mir wieder ein, dass Kayden früher oft bei mir zu Hause übernachtet hat. Ich fand es komisch, dass er bei uns schlafen wollte statt bei sich. Unser Haus war ein beschissenes Loch, und meine Mutter ist total wahnsinnig. Ich hab's nicht kapiert, bis ich das erste Mal bei ihm übernachtet habe.«

Ich würde gern wissen, warum er seine Mutter als wahnsinnig bezeichnet, aber sein verhärteter Gesichtsausdruck sagt mir, dass ich nicht fragen sollte. »Was war da?«

Er zieht seine Handschuhe aus, knüllt sie zu einer Kugel und steckt sie in seine Jackentasche. Ich sehe seinem Blick an, dass das, was jetzt kommt, nicht schön wird. »Ich habe eine Tasse heruntergeschmissen. Nicht mit Absicht, aber sie war kaputt, und das reichte schon. Ich weiß noch, dass Kayden ausflippte. Wir waren ungefähr zehn, und ich habe es gar nicht kapiert. Es war eine Tasse, na und?« Er atmet laut aus, und ich bemerke, dass seine Hände leicht zittern. »Jedenfalls bekam Kayden Panik und hat mich angebrüllt, ich soll den Besen aus der Kammer holen. Der Besen war aber nicht in der Kammer, und ich suchte ihn, bis ich ihn endlich im Wandschrank im Flur fand. In dem Moment hörte ich furchtbares Gebrüll aus der Küche.« Er verstummt und schluckt angestrengt.

Mir wird bewusst, dass auch ich zu zittern anfangen und mein Herz wie verrückt hämmert. »Was war da los, als du wieder in die Küche kamst?«

Luke starrt zur anderen Seite der Eisbahn. »Kayden war auf dem Boden, und sein Vater stand mit angewinkeltem Bein vor ihm, als wollte er ihn treten. Kayden hatte ganz blutige Hände, weil er herumkroch und die Scherben mit den Händen einsammelte. Er hatte so einen riesigen Schnitt im Gesicht, und sein Vater hielt ein Stück von der kaputten Tasse in der Hand.« Wieder macht Luke eine Pause. »Kayden stritt hinterher ab, dass sein Vater ihm irgendwas getan hatte, aber ich konnte damals schon zwei und zwei zusammenzählen.«

Wieder und wieder atme ich durch die Nase, um die Tränen zurückzuhalten. »Hat er dir jemals die Wahrheit gesagt?«

»Was den Tag betrifft? Nein. Aber ein anderes Mal war ich bei ihm, da bekam er heftigen Streit mit seinem Vater, der ihn direkt vor meinen Augen schlug. Damit war's endgültig raus.«

Ich ziehe den Schlittschuh aus, schließe die Augen und atme tief die eisige Luft ein. »Hast du manchmal ein schlechtes Gewissen, weil du nichts gesagt hast?«

Lange Zeit bleibt Luke stumm, und als ich die Augen wieder aufmache, sieht er mich an. »An jedem beschissenen Tag.«

Es tritt ein Moment ein, in dem Luke und mich ein dünnes, ausgefranstes und sehr zerbrechliches Band verbindet. Dann ist es vorbei. Luke steht auf und geht mit den Schlittschuhen zu dem Schrank, in dem unsere Sachen sind. Ich folge ihm um die Bank herum. Wir ziehen unsere Schuhe an und gehen schweigend zu Lukes Truck, während uns vor lauter Schuldgefühlen noch eisiger wird als sowieso schon. Luke startet den Motor seines alten Wagens, zögert jedoch, ehe er einen Gang einlegt.

»Vielleicht sollten wir zu ihm fahren«, sagt er und schaltet in »Drive«. Er schlägt das Lenkrad nach rechts ein und dreht die Heizung auf, bevor er aufs Gas tritt und aus der Parklücke fährt. »Ich habe nur noch einen Kurs vor den Weihnachtsferien, und den kann ich schwänzen. Die Abschlussprüfung war schon.«

»Aber sie lassen keinen außer seiner Familie zu ihm«, sage ich, während ich nach hinten greife und den Gurt herausziehe. »Wenigstens hat meine Mom das gestern gesagt, als ich sie anrief. Sie meinte, dass Maci gesagt hat, er darf keine Besucher haben außer euch, und dass er nicht mal telefonieren darf.«

Luke hält an der Ausfahrt, sieht flüchtig zu mir und blickt sich dann auf der leeren Straße nach rechts und links um. »Glaubst du ihr?«

Ich schnalle mich an und lasse meine Schultern nach unten sacken. »Ich weiß nicht. Maci Owens ist ganz schön daneben, aber warum sollte sie das erfinden?«

»Um zu vertuschen, was wirklich passiert ist.« Der Truck schlittert ein bisschen, als Luke in die verschneite Hauptstraße einbiegt. Es ist spät, der Himmel grau, und die Straßenlaternen beleuchten die herabschwebenden Schneeflocken.

Ich will ja sagen: Lass uns zum Highway fahren und nichts wie nach Afton. In ein paar Tagen wollte ich so oder so hinfahren. Doch dann fängt mein Handy an, die ersten Takte von »Hate Me« von Blue October zu spielen.

Ich stutze. »Das ist meine Mom.« Ich hole das Telefon aus der Tasche und blicke auf das Display. Für einen Moment überlege ich, sie auf der Mailbox landen zu lassen, wo sie mir vorjammern kann, wie schlimm sie es findet, dass Kayden Caleb zusammengeschlagen hat. Aber ihr eine einseitige Unterhaltung anzubieten ist für sie wie Weihnachten, und ich will mir später nicht anhören müssen, wie sie redet und redet, weil ich hoffe, dass eventuell noch etwas Wichtiges kommt.

Also nehme ich das Gespräch an. »Hallo?«

»Hi, Süße«, erklingt ihr Singsang, und ich bin schon genervt. »Wie geht es dir?«

»Gut.« Ich ignoriere Lukes fragenden Blick und schaue auf die Straße.

»So hörst du dich nicht an«, erwidert sie seufzend. »Callie, du wirst doch nicht wieder depressiv, oder? Denn ich hatte gedacht, das College hätte das kuriert.«

»Ich war nie depressiv«, antworte ich matt. »Nur still.«

Jetzt seufzt sie noch übertriebener, und ich muss die Zähne zusammenbeißen. »Hör mal, Liebes, ich wollte dir nur sagen, dass Caleb wahrscheinlich Anzeige gegen Kayden erstattet.«

»Was?«, rufe ich und erschrecke Luke so sehr, dass er den Truck ein wenig ins Schlingern bringt und die Reifen am Bordstein schleifen. Schnell hat er den Wagen wieder unter Kontrolle, und ich senke die Stimme, während ich mir das andere Ohr zualte und näher zur Tür rücke. »Scheiße, was soll das heißen, er will Anzeige erstatten?«

»Callie Lawrence, ich will solche Kraftausdrücke nicht hören! Du weißt, wie abstoßend ich das finde.«

»Entschuldigung. Aber warum will Caleb ihn anzeigen. Sie haben sich gegenseitig geschlagen.«

»Nein, Kayden hat Caleb völlig grundlos geschlagen«, sagt sie. »Caleb hat sich bloß verteidigt.«

»Er hat ihn nicht grundlos geschlagen, sondern wegen mir.« Die Worte kommen mir wie Giftklumpen über die Lippen, und jede einzelne Silbe droht mich zu ersticken.

Es tritt eine längere Pause ein. »Callie, was meinst du damit, er hat Caleb wegen dir geschlagen? Warum sollte er das tun?«

Die Scham und das widerliche Gefühl, schmutzig zu sein, holen mich ein, und ich weiß doch, wie begrenzt sie überhaupt fähig ist, Dinge zu verstehen. »Nichts. Ich bin nur wütend und rede Unsinn. Es heißt gar nichts.«

Sie schweigt wieder, und ich frage mich tatsächlich, ob sie über meine Worte nachdenkt. »Callie, gibt es etwas, das du mir erzählen willst?«

Als ich einatme, ist es ohrenbetäubend laut, und ich will schwören, dass die ganze Welt es hört und mein Geheimnis erfährt. »Nein, Mom.«

»Na gut.« Sie klingt enttäuscht, doch das Geheimnis kann ich ihr nicht verraten, weil es fest in mir verschlossen ist. Und nur Kayden hat den Schlüssel dazu. »Tja, ich wollte es dir nur sagen, falls es bekannt wird. Ich weiß ja, dass sein bester Freund auf deinem College ist, und ich wollte nicht, dass du es von anderen erfährst.«

Ich schüttele den Kopf. »Ist gut.«

»Wir reden später, Callie.«

»Okay, bye.«

Wir legen auf. Ich umklammere mein Handy bedenklich fest. Meine Handflächen schwitzen, und ich kann nicht aufhören, an Kayden zu denken. *Er hat es für mich getan. Er hat es für mich getan. Ich muss ihn retten.* »Ich denke auch, wir sollten nach Afton

fahren.«

Als Luke mich ansieht, ist seine Stirn gerunzelt, und er packt das Lenkrad fest.
»Wirklich?«

»Ja.« Ich hebe die Hüften, um das Handy wieder in meine Jeanstasche zu stecken.
»Meine Mom sagt, dass Caleb Anzeige gegen Kayden erstatten will.«

Er achtet nur halb auf die Straße, als er auf den Parkplatz vor meinem Wohnheim fährt. »Willst du mich verarschen?«

Ich mache meinen Jackenreißverschluss zu und ziehe meine Handschuhe an. »Nein, und ich muss das verhindern – irgendwie. Es ist meine Schuld, dass es überhaupt passiert ist.«

Er hält den Truck ziemlich weit vorne an und schaltet auf »Parken«. Das Radio spielt, und der Motor stottert, während ich unsicher werde, ob Luke weiß, warum Kayden an jenem Abend Caleb zusammenschlug.

»Abgemacht.« Luke schaut hinaus zum McIntyre-Wohnheim vor uns. Es ist das größte Wohnheim der University of Wyoming und sieht einsam aus, so wie es die anderen Gebäude überragt. »Willst du heute Abend fahren oder morgen früh?«

Ich greife nach dem Türhebel und ziehe. »Morgen früh. Ich würde gern Seth bitten, mit uns zu kommen, wenn das okay ist.«

Er nickt und nimmt seine Zigarettenschachtel vom Armaturenbrett. »Meinetwegen, solange es euch nichts ausmacht, euch in das Teil hier zu quetschen. Es ist eine Schrottkiste, aber Seths Wagen schafft es bei dem Schnee niemals bis Afton.«

Ich schiebe die Tür auf. »Das macht ihm sicher nichts aus.« Dann strecke ich ein Bein über die Sitzkante, um hinunterzuspringen.

»Callie«, ruft Luke. »Können wir irgendwas tun? Also Caleb davon abbringen, Anzeige zu erstatten. Wenn er das nämlich macht, wird Kayden aus dem Team geworfen. Dann spielt er wahrscheinlich nie wieder. Und er fliegt wohl auch vom College. Außerdem könnte er ins Gefängnis wandern oder eine gigantische Geldstrafe zahlen müssen, die er ohne seinen Vater nicht aufbringen kann.« Er sieht mich besorgt an. »Ich will wirklich dafür sorgen, dass alles okay ist mit ihm ... Manchmal, wenn Leute ganz unten sind, geben sie auf ...« Seine Stimme wird so leise, dass ich ihn kaum noch verstehen kann. »Ungefähr so wie meine Schwester.«

Wie ernst die Lage ist, wird mir erst richtig klar, als ich aus dem Truck springe, und es fühlt sich wie ein Stein auf meiner Brust an. Ich weiß, dass Luke eine Schwester hatte, und er hat mir nie erzählt, wie sie gestorben ist, aber nach dem, was er gerade sagte, vermute ich, dass es Selbstmord war.

Ich presse eine Hand auf meine Brust, um den bohrenden Schmerz zu lindern, und drehe mich zum Truck um. »Wir werden alles versuchen. Ich muss mir nur noch überlegen, wie.« Im Grunde weiß ich es schon, allerdings ist die große Frage, ob ich es kann. Kann ich es endlich laut aussprechen, ihm gegenübertreten, ihm drohen, und das